

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 11

Artikel: Die schweiz. Ordonnanz-Hinterladergewehre, seit 1867
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweiz. Ordonnanz-Hinterladergewehre, seit 1867.

Schon beim Aufkommen der Pulverwaffe im 14. Jahrhundert finden wir das Bestreben, zwecks leichtern Ladens und schnelleren Schiessens die Hinterladung einzuführen. Während wir in der Artillerie der Frühzeit die Hinterladergeschütze gleichzeitig mit den Vorderladern sehr häufig antreffen, versuchte man erst im 16. Jahrhundert auch die Handpulverwaffen von hinten zu laden, doch brachte man es in den folgenden Jahrhunderten nie zustande, ein Gewehr zu verfertigen, dessen Hinterlademechanismus den Lauf gasdicht abschliessen konnte; es war der damaligen Technik unmöglich, eine richtige «Liderung» herzustellen. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es den Konstrukteuren, die Verschlüsse gasdicht zu gestalten und damit war die Einführung der Hinterladersysteme gegeben. Die leichte und schnelle Ladungsweise, und somit die grössere Feuergeschwindigkeit brachte dann rasch auch die besten Vorderladerkonstruktionen zum Verschwinden. Waren anfangs die ersten Einheitspatronen noch mangelhaft, so wurden durch die von Amerika kommende Metallpatrone die verschiedenen Systeme der Hinterladung kriegsbrauchbar. Die Ueberlegenheit des Hinterladers gegenüber den besten gezogenen Perkussionsschlossgewehren zeigte der preussisch-österreichische Krieg von 1866. Alle Länder schritten entweder zur Umänderung ihrer gross- und kleinkalibrigen Vorderlader, oder sie nahmen neue kleinkalibrige Modelle an.

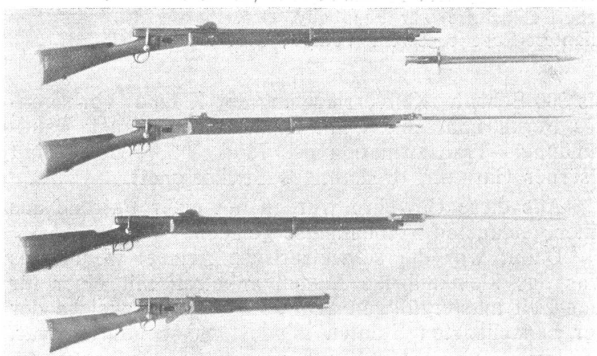
Zu Anfang der 1860er Jahre beschäftigten sich unzählige Erfinder und Waffentechniker mit Umänderung und Neuschaffung der verschiedensten Hinterladungssysteme; hier seien nur kurz die hauptsächlichsten Arten der Hinterladung erwähnt. Die Umänderungsmodelle der einfachen Hinterlader, die noch mit dem Perkussionsschloss abgefeuert wurden, zeigten Scharnier-, Dosen- oder Klappenverschlüsse. Zu den neu konstruierten Gewehren sind solche zu zählen, die mit Wellen-, Hahn-, Riegel-, Fallblock- oder Zylinderverschluss versehen waren; zu den letzteren gehören die Zündnadelsysteme. Die ersten Hinterlader waren Einlader.

Die Schweiz, welche in ihrem gezogenen Perkussionsschlossgewehr Ordonnanz 1863 eines der besten damaligen Vorderladergewehre besass, zögerte trotzdem nicht, sofort der Frage der Hinterladung näherzutreten. Im Jahre 1867 wurden in der Eidgenossenschaft eine Reihe Umänderungen der Perkussionsvorderlader Ordonnanz 1842—59, grosses Kaliber, und Ordonnanz 1863, kleines Kaliber, vorgenommen; daneben finden wir aber auch Neukonstruktionen. Beinahe alle vorhandenen Systeme wurden ausprobiert und wir treffen in den Jahren 1865 bis 68 ungefähr 30 verschiedene Einladerversuchsgewehre, Abänderungen ausländischer und auch eigene Konstruktionen.

1867 nahm die schweizerische Bundesversammlung das Umänderungssystem von Milbank-Amsler für sämtliche Vorderlader an, sowohl gross- wie kleinkalibrige. Das Patent für das Verschlusssystem, welches der Amerikaner J. M. Milbank erfand, wurde von Prof. J. Amsler in Schaffhausen erworben und dieses von ihm noch beträchtlich verbessert. Sein Verschlusssystem war konstruktiv das beste unter allen damaligen Klappenverschlüssen. Es fusst in der Hauptsache darauf, dass in der Mitte der Verschlussklappe, die senkrecht nach vorn umlegbar war, ein kleiner Schliesskeil drehbar befestigt war; dieser legte sich, zum Zweck eines vollständigen Verschliessens des Laufes, zwischen die Verschluss-

klappe und die hintere Wand des Verschlussgehäuses. An der rechten Seite des Scharniers war der Auszieher angebracht, ein zweiarmiger Hebel, der unter Federwirkung die abgefeuerte Hülse aus dem Laufe warf. Ein vorliegendes Perkussionsschloss traf den frei ohne Spiralfeder in der Verschlussklappe liegenden Zündstift und zugleich den Rand der Patrone. Der Schliesskeil hat rechts einen Daumengriff zum Öffnen und Schliessen des Verschlusses. Zwischen den Jahren 1867 und 1869 wurden 56271 Gewehre von 1844/59 (18 mm Kaliber), 13430 Järgergewehre von 1856, 37214 Gewehre von 1863 und 4930 Feldstutzen von 1851/64 in Hinterlader umgeändert.

Wir finden die folgenden Ordonnanzgewehre der Transformation «Milbank-Amsler»: Infanteriegewehr Ord. 1867/69. Lauf blank, Kal. 18 mm, 4 konzentrische Züge, Leiervisier auf 200—700 Schritt, Keilverriegelung



Infanterie-Repetiergewehr. System Vetterli, Ord. 1873—81/09.
Repetierstutzen, Vetterli, Ord. 1871—81/91.
Repetierstutzen Vetterli, Ord. 1881—89/96.
Repetier-Karabiner Vetterli, Ord. 1891—94.

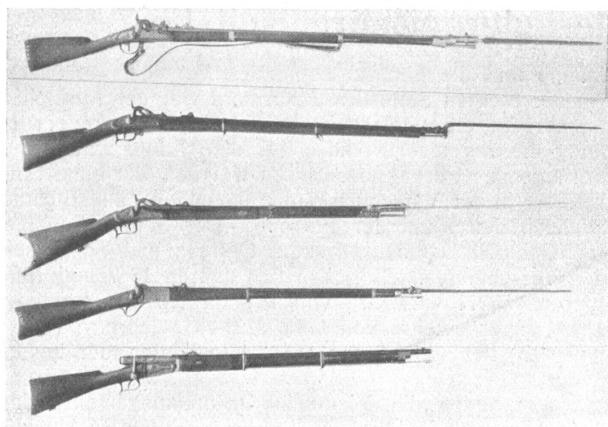
der Klappe; vorliegendes Perkussionsschloss, Randzündung. Transformation des Modelles 1817/42/59. Schaft mit eiserner Garnitur; dreikantiges Stichbajonett. Patrone mit gestanzter Tombakhülse.

Feldstutzen Ord. 1867/69. Lauf bronziert, Kal. 10,4 Millimeter, 4 konzentrische Züge, Quadrantenvisier, 300 bis 1000 Schritt, d. übr. w. o. nur Stecherabzug dazu. Transformation des Mod. 1851. Schaft ohne Bänder, eiserne Garnitur, geschweifte Kolbenkappe; dreikantiges Stichbajonett. Patrone w. o. Dieser Feldstutzen wurde dann teilweise umgeändert und erhielt ein Quadrantenvisier und an Stelle des Stichbajonettes einen mit Bajonethaft am Oberband feststellbaren Yatagan, ein Säbelbajonett mit geschweiften Klinge.

Järgergewehr Ord. 1867/69. Lauf bronziert, Kal. 10,4 mm, d. übr. wie beim Feldstutzen. Transformation des Mod. 1856. Schaft mit messingenen Bändern und Abzugsbügel; eiserne, leicht geschweifte Kolbenkappe; dreikantiges Stichbajonett.

Die Transformation des Järgergewehrs Mod. 1855/61 unterschied sich vom obigen durch das Quadrantenvisier auf 200 bis 1000 Schritt und den Schaft mit eiserner Garnitur.

Infanteriegewehr Ord. 1867/69, nachher Landwehr- und Landsturmwaaffe bis 1890. Lauf bronziert, Kaliber 10,4 mm, 4 konzentrische Züge, Quadrantenvisier, 200



Infanterie-Gewehr «Transformation» Milbank-Amsler 1817, 42. 59 Ord. 1867—69.

Infanterie-Gewehr System Milbank-Amsler Ord. 1867. 69. 80.

Feldstutzen, System Milbank-Amsler, Ord. 1867—69.

Scharfschützengewehr Peabody, Ord. 1867—71/90.

Infanterie-Repetiergewehr Vetterli, Ord. 1869—78/81.

bis 800 Schritt. Keilverriegelung der Klappe; vorliegenden Perkussionsschloss mit Hahn ohne Ruhrast, Randzündung. Transformation des Mod. 1863. Schaft mit eiserner Garnitur, dreikantiges Stichbajonett.

Alle diese Gewehre wurden mit einer Patrone aus einer gestanzten Tombakhülse geladen.

Damit war die schweizerische Armee, wenigstens was das kleinkalibrige Modell anbetraf, mit einer für jene Zeit mustergültigen Waffe ausgerüstet, welche der der benachbarten Staaten mindestens ebenbürtig war.

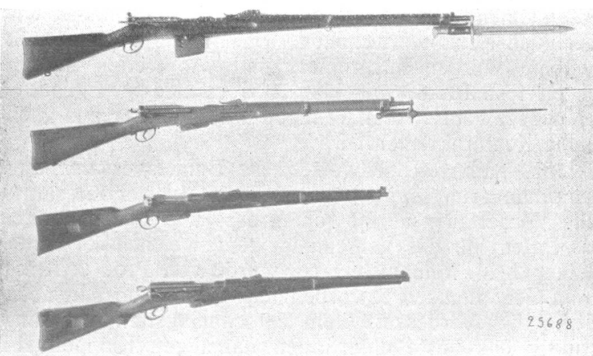
Neben diesen Milbank-Amsler-Gewehren kaufte der Bundesrat in Amerika noch 15000 Stück Peabody-Gewehre zur Bewaffnung der Scharfschützen. Dieses von dem Ingenieur H. O. Peabody von Boston 1852 in den Vereinigten Staaten patentierte Gewehr wurde mit Erfolg im amerikanischen Bürgerkriege angewendet; es ist sehr einfach und sinnreich konstruiert und wurde von der Truppe höher geschätzt, wie die übrigen damaligen Ordonnanzgewehre. Es gehörte zu den Gewehren mit Fallblocksystem; das Verschlussstück ist um eine hinten liegende Achse drehbar, fällt beim Öffnen mit seinem vorderen Teil, der den Stossboden bildet, nach unten und gibt die Lauföffnung frei. Auf seiner Oberseite ist eine Lademulde angebracht, die das Hineinschieben der Patrone in den Lauf erleichtert. Das Heben und Senken des Verschlussblocks wird durch den als Hebel wirkenden Abzugbügel bewerkstelligt. Beim Herunterlassen des vorderen Blockteils wird der Auswerfer in Tätigkeit gesetzt. Nach dem Schliessen des Fallblocks wird dieser durch Federdruck in seiner Stellung festgehalten; durch den Block geht ein Schlagstift, der mittelst des seitwärts angebrachten, von Hand zu spannenden Hahns die Patrone am Rande entzündet. Dieser Hahn wurde 1867 durch den in Frauenfeld niedergelassenen Ungarn Martini in einen Selbstspanner umgeändert, der den Abzugbügel durch eine Zugstange mit der Nuss des Hahns verband, diesen damit beseitigte, und den Schlagstift mit einer Feder versah, deren Spannung beim Öffnen des Verschlusses bewirkt wurde. Nach diesem System wurden später sehr viele Privatwaffen, hauptsächlich Stutzen, hergestellt.

Dieses Schützengewehr, später Geniegewehr, System Peabody, war Ordonnanz 1867 bis 1871/90. Lauf

bronziert, Kal. 10,4 mm, 3 konzentrische Züge, Quadrantenvisier, 225 bis 800 Meter. Fallblockverschluss mit Bügelbewegung und Hahn mit rückliegendem Kettenverschluss; kein Selbstspanner; Randzündung. Zweiteiliger Schaft mit eiserner Garnitur; dreikantiges Stichbajonett. Dazu Patrone mit gestanzter Tombakhülse. Hergestellt wurde es in Amerika.

Schon in der Frühzeit der Anwendung der Feuerwaffen sehen wir uns Versuchen gegenüber, die Feuergewindigkeit zu steigern. Aus dem 15. Jahrhundert sind mehrläufige Gewehre auf uns gekommen, an denen um einen Mittellauf bis zu 6 kürzere Läufe bündelförmig angeordnet waren, durch Drehung wurde jedes dieser Rohre mit der Lunte einzeln abgefeuert. Die ganze Waffe machte den Eindruck einer Keule und man konnte sie auch als solche gebrauchen; der allgemein bekannte Name «Schiessprügel» geht mit Sicherheit auf diese primitive Schusswaffe zurück. Im 16. und 17. Jahrhundert versuchte man auch mehrschüssige Hinterlader herzustellen indem, wie beim heutigen Revolver, eine Trommel mit Ladungen versehen wurde, die jeweilen von Hand an den Lauf gebracht und zuerst mittelst Luntenhahn dann mit Rad- oder Steinschloss abgefeuert wurde. Man nannte diese Gewehre «Drehlinge». Dieser Versuch des frühen Repetiergewehres mit Hinterladung scheiterte, da die Technik nicht imstande war, die nötige Abdichtung zwischen Trommel und Lauf herzustellen. Man half sich, hauptsächlich im 16. Jahrhundert, auch dadurch, dass zwei bis drei drehbare Läufe mittelst eines Hahnes losgebrannt wurden oder aber man konstruierte Gewehre mit zwei und drei Steinschössern und ebensoviel Ladungen in einem einzigen Laufe, aus dem, jeweils von vorne beginnend, Feuer gegeben wurde. Doch waren alle diese Waffen nicht als Kriegswaffen brauchbar.

Erst mit der Konstruktion der Einzelhinterlader um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren auch die Vorbedingungen für einen Mehrlader, ein Repetiergewehr gegeben. Es galt einen Weg zu finden, eine Reihe Patronen am Gewehr selbst unterzubringen und zugleich mit der Ladebewegung in den Lauf zu schieben. Wir unterscheiden hierbei die früheren Röhrenmagazine welche als Kolben- oder Vorderschaftmagazine eingerichtet waren, und dann die heutigen Kastenmagazine. Dieses Mehrladesystem mittelst Röhrenmagazin bewährte sich zuerst im amerikanischen Bürgerkriege, 1860 bis 1865,



Infanterie-Repetiergewehr, Ord. 1889—96.

Infanterie-Repetier-Kurzwaffe, Ord. 1896—1911.

Repetier-Karabiner, System Mannlicher, Ord. 1893—1905.

Repetierkarabiner, Ord. 1905—1911.

(Fortsetzung Seite 261)

(Fortsetzung von Seite 152)

doch zögerte man in Europa noch einige Zeit mit seiner Einführung, da man zu starken Munitionsverbrauch befürchtete. Doch zeigte der Mehrlader gegenüber dem Einzellader so handgreifliche Vorteile, dass eine abermalige Neubewaffnung sich als unbedingt notwendig erwies.

Auch in der Eidgenossenschaft wurden deshalb, trotz der kürzlichen Einführung des Milbank-Amslersystems, seit 1867 Versuche unternommen, ein taugliches Repetiergewehr mit Magazin entweder längs des Laufes oder im Kolben herzustellen.

Der amerikanische Bürgerkrieg, welcher für die Entwicklung des Repetiergewehres von ausschlaggebender Bedeutung war, zeitigte als besten Typus die Konstruktion von Henry. Ihn griff der technische Direktor der schweizerischen Waffenfabrik in Neuhausen bei Schaffhausen, Friedrich Vetterli (gestorben 1882) auf und entwickelte ihn erfolgreich weiter, indem er den von ihm konstruierten Einlader mit einem Zylinderverschluss nach Henry versah, und das Magazinrohr, für zwölf Patronen bestimmt, in den Vorderschaft verlegte. Vetterli schuf in den Jahren 1867 und 1868 zwei Versuchsmodelle, die er der eidgenössischen Gewehrprüfungskommission vorlegte und die alle Experimente und Proben gänzlich bestanden. Es würde zu weit führen, die Konstruktion und die Funktionen dieses Gewehres hier zu schildern, da die Waffe ja noch heute bekannt sein dürfte. Am 27. Februar 1868 wurde dieses Modell für die neuherzustellenden 80000 Repetiergewehre von der Eidgenossenschaft angenommen. Mit der Einführung dieses Magazinsgewehres war die Schweiz der erste europäische Staat, welcher ein kriegsbrauchbares kleinkalibriges Repetiergewehr besass. Die Hauptvorteile des Vetterli-Systems waren der sich selbst spannende Zylinderverschluss mit Drehbewegung, der in Verbindung mit dem Magazinsystem trat. Mit gefülltem Magazin, 11 Patronen im Magazin, eine im Zubringer und eine im Lauf, konnte der Mann in fünf Minuten 75 gezielte Schüsse abgeben. Zugleich konnte man die Waffe auch als Einzellader benützen. Die Schussweite betrug 1200 Meter.

1869 wurde von der schweizerischen Bundesversammlung beschlossen, das Mehrladesystem Vetterli für die Neubewaffnung der Infanterie und der Dragonerschwadronen anzunehmen.

Die folgenden, kurz geschilderten Vetterligewehre waren eidgenössische Ordonnanz:

Repetiergewehr, System Vetterli, Modell 1869. Im Gebrauch 1869/1878/89. Lauf bronziert, Kaliber 10,4 mm, 4 konzentrische Züge; Quadrantenvisier mit zwei Blattfedern, 225 bis 1000 m. Zylinderverschluss zentrisch durch zwei Warzen am hinteren Zylinderteil, kurze Schlagfeder, Selbstspanner beim Öffnen, Randzündung mittelst Gabel. Vorderschaftsmagazin für 12 reservierbare Patronen, Magazinausschaltung an der linken Gehäusewand, Kastenzubringer, Einzelfüllung bei offenem und geschlossenem Verschluss durch die mittelst Klappe abschliessbare Öffnung der rechten Gehäusewand. Zweiteiliger Schaft mit gerader Kolbenkappe, drei Bändern Haken am Abzugbügel und Putzstock unter dem Magazinrohr. Verschlusskastendeckel; vierkantiges Stichbajonett.

Repetierstutzer, Modell 1871. Bewaffnung der Schützenabtaillone 1871/1881/91. Im übrigen gleich dem Repetiergewehr Mod. 1869, hingegen mit folgenden Änderungen: Stechermechanismus, Abschlussklappe der Ladeöffnung und Magazinausschaltung weggelassen.

Karabiner Mod. 1871—94. Lauf bronziert, Kaliber 10,4 mm, 4 konzentrische Züge, Quadrantenvisier mit Schutzwänden, Kornschutz. Zylinderverschluss mit zentrischer Verriegelung durch zwei Warzen am rückwärtigen Zylinderteil; Selbstspanner beim Öffnen; Randzündung mittelst Gabel; Kastenzubringer. Vorderschaftsmagazin für sieben reservierbare Patronen, Ladeöffnungsklappe an der rechten Verschlusskastenwand. Zweiteiliger Schaft, ein Oberband, Tragring an der Abzugschiene.

Repetiergewehr Mod. 1878. Im Gebrauch 1878 bis 1881/89. Abweichungen gegenüber Mod. 1869: Abgeänderte Form des Visierquadranten, Weglassung der Blattfedern Visierteilung 225—1200 m, Weglassung der Abschlussklappe der Ladeöffnung, des Verschlusskastendeckels, der Magazinsperre und zwei statt drei Bänder. Anbringung des Bajonethaftes am Oberband. Abgeänderte Form des Abzuges, des Abzugbügels und Abzugbügelhakens; geschweifte, statt gerade Kolbenkappe, Säbelbajonett.

Karabiner Mod. 1878—1895. Abänderungen gegen Mod. 1871: Wegfall der Ladeöffnungsklappe, des Kornschutzes auf dem Oberband und des Tragringes der Abzugschiene. Anbringung von zwei Bändern am Vorderschaft, Oberband mit Bajonethaft, zwei Tragbügel.

Das Ende dieser Reihe bildeten die beiden folgenden Gewehre:

Repetiergewehr Mod. 1881. Im Gebrauch 1881—89, nachher Bewaffnung des Landsturms. Dieses stimmt mit dem vorigen Mod. 1878 überein mit einziger Abänderung des Visiers, welches eine Blattfeder, die Visierteilung auf der linken Seite der linken Wand und das ausziehbare Visierblatt erhält, welches die Erteilung der Elevation bis 1600 m ermöglicht.

Repetierstutzer Mod. 1881. Im Gebrauch 1881—89. Nachher Bewaffnung des Landsturms. Gleich dem obigen Gewehr, aber mit Stecherabzug.

Wir haben gesehen, dass in der Mitte der 1850er Jahre die erste Verminderung des Kalibers der Gewehre stattfand. Durch die Einführung des Mehrladegewehres wurde nun der Verbrauch an Patronen grösser, dies führte zu einer Mehrbelastung des Mannes, die sich auf die Dauer als unerträglich erwies. Diesem Uebelstand suchte man nun abzuwehren durch ein noch kleineres Kaliber, um dadurch bei gleicher Belastung grössere Munitionsmengen mitführen zu können. Es galt also, ein Gewehr zu konstruieren, bei dem sich durch die Verringerung der Seelenweite, des Kalibers auch das Geschossgewicht verminderte. Bahnbrechend wirkten in dieser Richtung die Versuche des Direktors der eidgen. Munitionsfabrik in Thun, Artillerieoberst Eduard Rubin und des Ingenieurs Prof. F. W. Hebler; sie erkannten, dass das kleinere Kaliber vor allem eine leichtere Munition bedingte und dass dabei zugleich eine grössere Rasananz der Flugbahn des Geschosses und damit grössere Treffsicherheit und Durchschlagskraft erreicht wurden. So gelang es nach jahrelangen Versuchen, ein 7,5 mm-Gewehr zu konstruieren, welches das Vetterligewehr in ballistischer Beziehung weit übertraf und gestattete, die Taschenmunition von 80 auf 110 Patronen zu erhöhen.

Die Schweiz stand auch damals mit der Einführung eines neuen Infanteriegewehres nicht hinter den andern Staaten zurück. Schon seit 1885 wurden verschiedene Versuchsmodelle erprobt. Die S. I. G. Neuhausen brachte vier 7,5 cm-Repetiergewehre mit Kastenmagazinen heraus, die eidgenössische Waffenfabrik fünf solcher, von denen die Konstruktion und Vorlage von 1889 zur Annahme gelangte!

Repetiergewehr, Konstruktion der eidgenössischen Waffenfabrik und der eidgenössischen Gewehrkommission, Mod. 1889/96. Lauf bronziert, Kaliber 7,5 mm, 3 konzentrische Züge; Quadrantenvisier, 300 bis 2000 m mit Kimme. Zylinder-Geradezugverschluss, zentrisch durch zwei Stützwarzen am rückwärtigen Teil der Verschlusshülse, Riegelführung; Selbstspanner beim Öffnen, Zentralzündung; Abzug mit Druckpunkt, Sicherung des entspannten Schlagbolzens. Das Gewehr wird also durch gerades Vor- und Zurückführen des Riegels und der damit erzeugten Drehung der Verschlusshülse geschlossen und wieder geöffnet. Durch das Schliessen erfolgt die Spannung des Schlagmechanismus und zugleich das Einführen der Patrone, mit dem Öffnen das Auswerfen der leeren Hülse. Abnehmbares Kastenmagazin für 12 reservierbare Patronen in zwei Reihen unter dem Mittelschaft, geladen durch Abstreifen derselben aus Ladeschachteln zu 6 Stück. Das Magazin kann ausgeschaltet und das Gewehr als Einzellader benutzt werden. Einteiliger Schaft mit Handschutz vom Visierfuss bis zum Oberband, zwei Bänder, gerade Kolbenkappe, kein Putzstock. Als Aufsteckwaffe dient ein Dolchbajonett. Patrone mit Rille, Schiesswollpulverladung. Geschoss aus Hartblei mit einer nickelplattierten Stahlkappe und gefetteter Papierumhüllung; dazu Ladeschachteln.

Die Feuergeschwindigkeit des neuen Gewehr betrug für einen besseren Schützen im Einzelfeuer 12, bei Magazinfeuer 20 Schüsse.

Die Kavallerie, Dragoner und Guiden, führten noch ein paar Jahre den Karabiner System Vetterli, 1878—95; sie wurde erst 1894 mit einem neuen mit Kastenmagazin und Paketladung ausgerüstet; man griff dabei auf eine veränderte Waffe der deutschen Konstruktion Mannlicher zurück, welche dann durch den heutigen Karabiner ersetzt wurde.

Karabiner, Mod. Mannlicher 1893. Gekürzter Lauf, Konstruktion wie am Gewehr Mod. 1889. Stand-, Klappen- und Quadrantenvisier, Korn am Oberband. Geradezugverschluss zentrisch durch zwei Warzen im vordersten Zylinderteil; Selbstspanner beim Öffnen, Zentralzündung, Sicherungsklappe durch den gespannten und den vorgelassenen Schlagbolzen; Abzug mit Druckpunkt und mit Sicherung gegen Abfeuern bei unvollständig geschlossenem Verschlusse. Abnehmbares Kastenmagazin für sechs Patronen im Mittelschaft, nach Mod. 1889 jedoch ohne Ausschaltung. Füllung mit Ladern w. o. Einteiliger ganzer Schaft mit Handschutz vom Patronenlager bis zur Mündung; zwei Bänder, Kornschutz am Oberband, gerade Kolbenkappe.

Das Infanterie-Repetiergewehr Mod. 1889 wurde 1896 nach der Vorlage von Vogelsang und Rebold mit den folgenden konstruktiven Abänderungen versehen: Verlegung der Verschlusswarzen nach dem Vorderteil der Hülse und dadurch bedingte Verkürzung des Verschlusses um 2 cm; kurze Schlagfeder. Vergrößerung der Anschlaglänge um 2 cm. Seit 1898 Schlagfeder aus Draht von rechteckigem Querschnitt.

Infanterie-Repetiergewehr Mod. 1896—1911, gegenüber dem vorigen erfolgten nur geringfügige Änderungen am Visier, am Schaft (Pistolengriff) und am Lader. Eingreifendere Verbesserungen fanden 1911 statt.

Infanterie-Repetiergewehr Mod. 1911 ist noch heute die Waffe der schweizerischen Armee. Das frühere Modell wurde umgeändert und erhielt einen neuen Lauf, welcher der neuen Spitzgeschosspatrone angepasst war, das spindelförmige Geschoss besteht aus Hartblei mit Stahlmantel. Dazu trat ein Leitkurvenvisier, höchste

Visierstellung 2000 m. Die Zahl der reservierten Patronen, Kasten im Mittelschaft, wurde auf sechs reduziert mit einem Ladestreifen. Im übrigen blieb die Konstruktion die gleiche, altbewährte.

Neben Karabiner und Infanteriegewehr wurde 1900 ein Kurzgewehr für die Bewaffnung der Positions-Kompagnien eingeführt mit der gleichen Konstruktion des vorigen Gewehrs (1896—1911), Quadrantenvisier 300 bis 1200 m, jedoch mit einem abnehm-, nicht ausschaltbaren Kastenmagazin für sechs Patronen mit seitlicher Magazinrinne, dazu ein Stichbajonett.

Repetierkarabiner Mod. 1905. In Ersetzung des Modells Mannlicher wurde ein Karabiner analog dem Repetiergewehr Mod. 1889—1896 angenommen und für die Spezialtruppen 1911 ein verbesserter geschaffen, mit dem auch die Kavallerie versehen worden ist. Der Hauptunterschied besteht in dem verkürzten Lauf mit Leitkurvenvisier, die höchste Visierstellung ist 1500 m. Das Kastenmagazin ist für sechs Patronen eingerichtet. Dazu gehört ein Stichbajonett.

Trotzdem im Weltkriege die Repetiergewehre ihre Probe bestanden haben, taucht seitdem die Frage nach einer Waffe neben dem Maschinengewehr auf, welche dem Einzelschützen eine noch grössere Feuergeschwindigkeit gestattet, die des automatischen Selbstladers, ihre Lösung liegt aber einstweilen noch in der Ferne.

E. A. G.

Die antimilitaristischen Lehrer Frankreichs

hätten an die Einweihung eines Denkmals für gefallene Lehrer gehen sollen. Sie sagten aber nur zu unter folgenden Bedingungen:

1. «Die Nationalhymne soll nicht gesungen werden, sonst antworten wir mit der Internationale.
2. In der Rede des Präfekten darf nichts Patriotisches stehen.
3. Auf dem Denkmal soll nicht stehen: «Gefallen für Frankreich». Es soll dafür eingemeisselt werden: «Opfer des Krieges».
2. Der Hymnus von Viktor Hugo ist unter keinen Umständen zu singen, denn darin kommen die Worte vor: «Diejenigen, die fromm gestorben sind für das Vaterland, haben das Recht, dass die Menge zu ihrem Sarge komme und bete.»

So ist das wahre Gesicht des Antimilitarismus: antipatriotisch und antireligiös.

Auf dem gleichen Boden stehen heute auch manche Schweizerlehrer. Man blicke nur einmal in das Organ des sogenannten neutralen Lehrervereins in Baselland. In einem Reformvorschlag heisst es: «Die patriotische Geschichtsauffassung ist sehr zu bedauern.» Dieser Auffassung folgend hat der Verein es auch erreicht, dass im neuen Primarlehrerplan der bisher gewohnte Ausdruck «vaterländisch» gestrichen worden ist.

Von der Macht der Lehrergewerkschaft Frankreichs bekommt man einen Begriff, wenn man vernimmt, dass sie im Gefühl der Zahl nun schon anfängt, der Regierung Ultimaten zu stellen mit den Worten: «Entweder ist die Regierung mit uns und dann sind wir glücklich, mit ihr zu arbeiten, oder sie ist gegen uns, und dann existiert sie in unseren Augen nicht.»

Darauf erklärt darum der «Figaro»: Das ist eine Gesellschaft von Lehrern, um die Revolution vorzubereiten.

Und wie ein Weheruf tönt es aus dem «Temps»: «Die Idee des Vaterlandes ist bei den Lehrern unpopulär geworden. Die Tragweite einer derartigen Erscheinung darf nicht unterschätzt werden.»